

Andacht

24. April 2023
Berlin
Evangelisches Zentrum

Bischof Dr. Christian Stäblein

Wir begrüßen einander zur Andacht heute im Evangelischen Zentrum.

Schön, dass Sie da sind! Wir sind in der Woche nach dem Sonntag vom Guten Hirten. Der gute Hirte ist ja ein Bild, das uralt ist in unserem Glauben. Und vermutlich x Mal überschrieben, übermalt, innerlich. Wir beginnen die Arbeitswoche hier, in dem wir als erstes den Psalm vom guten Hirten miteinander sprechen, gerne im Wechsel, der 23. Psalm – Fensterseite, Flügelseite, wir beginnen am Fenster.

- Psalm 23

Man schaue, mit welchen inneren Bildern diese Worte schon so überschrieben sind. Hirte. Aue. Tal. Haus. Alles riesige Bilder, die jeder und jede für sich überschreibt und ausmalt, immer neu.

Überschreiben – oder neu schreiben – Sie merken schon, ist eines meiner Stichworte heute früh: Beim Taufliederwettbewerb gab es ja zwei Kategorien jüngst, eine: neues Lied mit neuer Melodie und neuem Text, singen wir heute am Ende. Und die andere Kategorie: alte Melodie, neuer Text. Das hat Tradition, ist ganz alte kirchliche und auch weltliche Praxis: Melodien mit neuen Texten überschreiben.

Susanne Brandt hat das mit dem Lied gemacht, das schon aus dem 16. Jahrhundert vertraut ist, Giovanni Giacomo Gastoldi, In dir ist Freude – Jörg Zink hat daraus vor etlichen Jahren: Dich rühmt der Morgen, ein wunderbares Morgenlied gemacht. Und Susanne Brandt jetzt eben: Nun hüpfst das Leben. Wir singen jetzt aus allen drei jeweils die erste Strophe. Und nachher dann jeweils die zweite Strophe. Ihr findet das alles auf dem Liedblatt.

Den 23. Psalm können viele Menschen auswendig. Das ist praktisch, weil, dann kann man in der Zeit, wo man ihn vor sich hin murmelt, auch an was anderes denken. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele ... usw. Und schon ist man sonst wo?

Wo? Das können nur Sie selbst sagen.

Ich sage Ihnen deshalb nur kurz, warum ich den 23. Psalm so schätze, oder genauer: erstens, warum ich ihn erstaunlich finde. Zweitens, warum er mich so berührt. Und drittens: warum ich ihn so passend finde. Sie merken schon: ich kann auch kompliziert, wir können alle auch kompliziert. Aber heute will ich es eher zum Wochenstart mal einfach, also:

Erstens, warum ich den 23. Psalm so erstaunlich finde: Er ist ja wie ein uralter Schlager. Mal in, mal aus der Mode. War vor zwei Generationen sicher der häufigste Konfirmations- und Taufspruch, der Spruch fürs Leben einer ganzen Generation von Großmüttern und Großvätern – mit Hirtenschinken über dem Sofa. Kam dann lange nicht vor, auch aus Abwehr. Zu betulich, zu romantisch, zu kitschig, nicht mehr in Mode, wie Vornamen außer Mode geraten, so auch der Psalm, kein Otto mehr, keine Emma, kein Heinrich, lieber Kevin oder Nadine oder Lioba. Und, wie es so ist mit alten Schlagern: sie kehren zurück, die Urenkel erinnern die Vornamen. Das ist schon genial, dass das auch biblisch so ist bzw. in Glaubensdingen. Und gut, dass die Bibel das anbietet. Alte Texte, die man neu finden kann. An denen sich Generationen abarbeiten.

Diese Wechsel haben natürlich etwas mit dem Inhalt zu tun: Der gute Hirte, wenn man das von Gott auch auf das Bodenpersonal überträgt – der Pastor, die Pastorin – die Hirtin, das schien früher passend, fürsorglich, umfassend, patriarchal, aber durchaus auch matriarchal, die Person, der man alles anvertraut. Dann wurde das ein ganz aus der Rolle gefallenes *role model*. Wer will schon – mäh – das Schaf sein außer vielleicht bei Glennkill, also den Schafkrimis.

Nachdem früher also der Gemeindegirte gerne so eine Art Abbild vom guten Hirten Gott sein sollte, sind wir davon ganz weg gekommen, richtig so. Feedback, Beteiligung, alle machen. Zuletzt aber hat man in der Führungstheorie erkannt, dass Führung – gerade bei Hirten, jetzt real – eher die Führung aus der Mitte heraus ist, oder im hinten dran laufen, jedenfalls nicht von vorne, nicht top down. Das Hirtenmodell heute nahe an dem, was in moderner Führungsvorstellung in ist: Nicht mehr kommandieren, kontrollieren und korrigieren – 3 k alt, sondern: Kultur, Kontext, Kooperation. 3 k neu. Man kann durchaus von einer Renaissance dieser Art von Hirtenstäben sprechen – also die neueren Stäbe sind, Achtung Kalauer, mehr so Stäblein, eieiei schnell weiter:

Zweitens, warum ich den Psalm so schätze: Natürlich, weil er so vertraut ist. Und weil er so schöne Bilder hat, die – jetzt, wo überall wieder von Schöpfung die Rede ist – da gut anknüpfen: grüne Auen, frisches Wasser, Seele erquicken. Und weil er im Blick hat, dass es Widersacher gibt, andere Meinungen. Tische, rund oder eckig, Hauptsache welche, an die man sich setzt und auseinandersetzt, statt sich nur aus- oder abzugrenzen. Das alles, aber vor allem: Es ist ein Psalm vom Er zum Du zum Ich. Der Herr ist mein Hirte. – Und ob ich schon wanderte im finstern Tal – Du bist bei mir. – Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn. Vom Er zum Du an entscheidender Stelle zum ich. Besser geht eigentlich nicht, finde ich, als mit dieser Dreiteilung. Mit der ist alles gesagt. Erstens über die Moden. Zweitens über das führen und geführt werden. Drittens über Gott selbst. Und das alles im Weidewechsel – oder wie wir heute sagen – in der Transformation.

Drittens, und deshalb ist er so passend heute: Es ist ja ein Psalm aus der Nomadenzeit, Trost und Geborgenheit im Wechsel der Weiden zweimal im Jahr. Und also die rechten Worte für Transformationszeiten. Gesellschaftlich. Ökologisch. Kirchlich im Blick auf Wandel und Erneuerung. Überall Weidewechsel. Vielleicht erleben wir deshalb eine Renaissance des 23. Psalms. Amen? Jetzt, Sie wissen das, könnte ich das alles problematisieren. Passt alles gar nicht. Und dann am Ende doch wieder. Aber Leute, es ist Montag früh. Und wir singen lieber noch einen. Und ich lasse das so stehen. Sie mögen es also auch erstaunlich finden, schätzen und vielleicht sogar passend. Und mit ihrem Leben überschreiben. Amen.